

Das neue nationale Selbstbewusstsein – Ein Streiflicht zur aktuellen Debatte

Von Johannes Schillo



Johannes Schillo, freier Journalist und Redakteur der Fachzeitschrift „Praxis Politische Bildung“.

Die Liebe zum und der Stolz aufs deutsche Vaterland haben Hochkonjunktur. Laut der jüngsten FORSA-Umfrage vom Januar 2008 sind 34 % der Jugendlichen sehr stolz darauf und 52 % etwas stolz darauf, deutsch zu sein (zitiert nach: Spiesser spezial 2008). Klaus Ahlheim und Bardo Heger haben jüngst in ihrer Studie über den „Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen“ (2008) das Gesamtfeld vermessen und gezeigt, dass derartige empirische Ergebnisse in einen Megatrend einzuordnen sind, der – nicht nur in Deutschland – die nationale Identität in den Mittelpunkt rückt. Sie haben auch daran erinnert, dass bis vor kurzem die Aussage „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“ noch ihren festen Platz auf der Rechtsextremismusskala der empirischen Sozialforschung hatte. Dem stolzen Rückbezug aufs eigene völkische Kollektiv wurde eben nahe liegender Weise das Bedürfnis nach rassistischer Ausgrenzung zugeordnet.

Das soll man – spätestens seit der Fußball-WM – anders sehen (vgl. Kronenberg 2006, Fuhr 2007, Mayer 2007, Münkler 2007): Zahlreiche Politiker, Wissenschaftler und die Mehrheit der Medienschaffenden plädieren dafür, endlich auch in Deutschland die Vorbehalte gegenüber der Begeisterung pro patria aufzugeben und deren gemeinschaftsbildende Kraft sowie Weltoffenheit anzuerkennen, während es in der politischen Bildung Diskussionen darüber gibt, ob man sich auf einen „neuen Nationalismus“ als Grundlage der pädagogischen Praxis einzustellen habe (vgl. das Themenheft 2/07 von Praxis Politische Bildung). So wird hierzulande einer Normalisierung das Wort geredet, die mitten im Zeitalter der Globalisierung die nationale Borniertheit zur größten Selbstverständlichkeit der Welt erklärt.

Kein Sommermärchen

Das entscheidende Datum ist das „Sommermärchen“ des Jahres 2006.¹ Hier erlebte die nationale Begeisterung ihren Aufschwung und wurde allgemein gutgeheißen. Sie habe sich als nicht ausgrenzende Haltung erwiesen und müsse deshalb endlich entproblematisiert werden, so der offizielle WM-Abschlussbericht, den die Bundesregierung im Dezember 2006 vorlegte. Dagegen gab es früh Einspruch. Von Seiten der kritischen Pädagogik hieß es etwa, das Phänomen der schwarzrotgoldenen Fußballbegeisterung würde „von einigen politischen Beobachtern und Politikern nach dem bekannten Rechts-Links-Schema falsch gedeutet. Es auch in relativierender Weise mit einem neuen Nationalismus oder einem Nationalismus light in Verbindung zu bringen, halten wir für fraglich“ (Horney/Jütting 2007, 303f.). Dies war allerdings ein eigenartiger Versuch, den politischen Kern der neuesten Mas-

senstimmung zu eliminieren. Eine ähnliche Argumentation kam auch von national gesinnten Beobachtern, die die Normalisierung begrüßten.

Dass der Sport selber ein hochpolitisches Ereignis darstellt, ist inzwischen Konsens. Nach der „Party“ des Sommers 2006 trat schnell Ernüchterung ein. Der Deutsche Fußballbund musste konstatieren, dass die deutschen Fußballfans und ihre Vereine ein ernsthaftes Problem mit Rassismus und Nationalismus haben, so dass er sich – endlich – entschloss, sozialpädagogische und politisch-bildende Maßnahmen zu verstärken. Uwe-Karsten Heye, Vorsitzender des Vereins „Gesicht zeigen! Weltoffenes Deutschland“, wunderte sich bereits kurz nach dem Partyzauber über das öffentliche Schweigen, die Zahl der bis zur WM eklatant angestiegenen rechtsextremen Gewalttaten betreffend, und fragte: „Warum wurde das erst jetzt bekannt? Durfte das Sommermärchen Fußball-WM nicht gestört werden?“ (Bonner General-Anzeiger, 25.10.06)

Inzwischen liegen dazu verschiedene Studien vor. Der Fußballfan-Forscher Gunter A. Pilz äußerte sich zu dem Versuch der Fußballvereine, Gewaltausbrüche und Rassismus in ihren Stadien als – im Grunde vernachlässigbare – Randscheinung darzustellen: „Fanvertreter, die das behaupten, lügen oder schauen nicht genau hin. Rassismus ist ein Thema, das immer da ist, auch bei den eher friedlichen Vereinen. Dies zu ignorieren ist kontraproduktiv, weil man damit das Problem unter den Tisch kehrt.“ (Interview mit der Jungen Welt, 25.10.06) Dass sich die Ideen des Fair play und der friedlichen Konfliktaustragung beim körperlichen Kräften messen automatisch aufs Publikum übertragen, ist eben ein frommer Wunsch und nicht die Realität des deutschen Fußballsports. Es zeigt sich also schon auf diesem speziellen Feld, dass die wohltätige Wirkung, die von der Identifikation mit einem nationalen oder regionalen

Kollektiv ausgehen soll, ein ideologisches Konstrukt ist.

Patriotismus vs. Nationalismus

Der Kernpunkt der neueren Debatte ist die – keineswegs neue – Unterscheidung zwischen zwei Formen der Vaterlandsliebe: Die erwünschte heißt Patriotismus, die unerwünschte Nationalismus. Dabei soll es sich nicht um die Banalität handeln, dass die Begeisterung fürs eigene Gemeinwesen meist moralisch einwandfrei und die fürs fremde (serbische, irakische, chinesische...) als böser Nationalismus erscheint, sondern um eine prinzipielle, inhaltliche Differenz (exemplarisch dafür die Studie von Kronenberg 2006). Diese Position dürfte, wie Theorien der Nationalstaatsentwicklung, aber gerade auch empirische Erhebungen zeigen, unhaltbar sein. Unmittelbar nach der WM 2006 hatten Julia Becker u.a. (2007) noch versucht, die prinzipielle Dichotomie in ihrer Befragung zum GMF-Syndrom („Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ nach Heitmeyer) zu verwenden, hatten jedoch selber Zweifel an deren Stichhaltigkeit bekommen.

Entscheidendes Material liegt jetzt mit der Studie von Klaus Ahlheim und Bardo Heger vor. Zentrales Ergebnis ihrer Analyse ist, dass sich die Aufspaltung der nationalen Orientierung in ein versöhnliches patriotisches Wir-Gefühl und eine ausgrenzende, abwertende Haltung empirisch nicht bestätigen lässt: „Die Betonung des Nationalen, die Überbetonung zumal, ist ohne Exklusion, ohne Ausschluss der Anderen, ohne Ausschluss auch der unbequemen Vergangenheit nicht zu haben.“ (Ahlheim/Heger 2008, 112) Mit dem Vergangenheitsaspekt ist die deutsche Sondersituation angesprochen, in der sich, trotz offizieller Bekundung einer singulären nationalen Schuld, eine Schlussstrichmentalität und eine solide antisemitische Tendenz breit machen. Hier zeigt sich, dass die Zuordnung des Nationalstolzes zu neofaschistischen Tendenzen sinnvoll ist, denn das Bedürfnis zur Aufwertung des völkischen Kollektivs und das Bekenntnis zu dessen höherem Recht schließen die ideale Entsorgung dessen ein, was der Nation vom missgünstigen Ausland zur Last gelegt werden könnte.

Ahlheim/Heger geben in ihrer Bestandsaufnahme der deutschen (und europäischen) Realität auch zahlreiche Hinweise zur Erklärung rassistischer, nationalistischer und neofaschistischer Einstellungen sowie zur Kritik verbreteter Verharmlosungen und Vernebelungen. Sie zeigen etwa, dass tendenzielle Entpolitisierungen des Nationalismus, die das Problem auf eine (genetisch bedingte) Aggressivität junger Männer oder überkommene Vorstellungen der älteren Generation zurückführen, nicht greifen, und dass ebenso wenig eine (fast entschuldigende) Ableitung der Ausländerfeindlichkeit aus dem Verlust des Arbeitsplatzes oder der ‚Überfremdung‘ des Wohngebiets haltbar ist. Die nationalistische Ausgrenzung des Fremden sei nicht in einer fehlgeleiteten Perzeption, sondern in den Strukturprinzipien des globalisierten, neoliberalen Kapitalismus selbst begründet: „Der neue Nationalismus erweist sich als nützlich, wird gebraucht, eben um die Folgen der Internationalisierung und Europäisierung zu kompensieren, zumindest abzufedern.“ (Ahlheim/Heger 2008, 90)

So werden auch die theoretischen Bedenken gegenüber einer Reinwaschung des Patriotismus bestätigt, die seit einiger Zeit vorliegen (vgl. Schillo 2007, Henle 2007). Der Politik-Professor Yves Bizeul hat sich mit der Scholastik, die Nationalismus und Patriotismus kategorisch trennen will, auseinandergesetzt und weist darauf hin, dass in der neueren, internationalen politikwissenschaftlichen Diskussion zunehmend Zweifel aufkommen, ob sich die Unterscheidung schlüssig treffen lässt. Sein Votum geht zwar auch in die Richtung, einen alternativen, Europa-kompatiblen Patriotismus zu kreieren, der sich von Nationalstaat und nationaler Identität abwendet, aber die Zweifel überwiegen. So lautet das Fazit: „Da der Patriotismus nicht als Treue zur Patria, sondern als Loyalität zur Republik verstanden werden soll, erweist sich letztendlich der Begriff ‚Patriotismus‘ als ungeeignet“ (Bizeul 2007, 38).

Konsequenzen

Was sind die Konsequenzen für die politische Bildung? Hier ist – speziell in der Jugend- und Erwachsenenbildung –

das Thema angekommen, und zwar als Frage nach der Notwendigkeit, die Bildungsarbeit mit einem neuen, weltbürgerlichen, kosmopolitischen Leitbild zu versehen (vgl. Widmaier 2006 sowie sein Beitrag in diesem Heft, Schillo 2007, Steffens 2008). Die Debatte wird derzeit in der Profession geführt, wobei sich einige Konfliktpunkte ergeben haben (vgl. Schillo 2008). Es geht einmal um den Punkt, ob sich Bildungsarbeit dem neuen Imperativ der Globalisierung unterordnen und – gewissermaßen als deren Begleitmusik – die Menschen befähigen soll, als Kosmopoliten auf dem Globus zu agieren. Anders gesagt: Es geht um die Frage, wie sich Bildungsarbeit zur herrschenden, „neoliberalen“ Ideologie und Praxis von Globalisierung stellen soll und wie dies in dem Entwurf eines Leitbildes zu berücksichtigen ist.

Ein anderer Punkt betrifft die Verbindung staatsbürgerlicher mit weltbürgerlicher Orientierung. Es gibt die Vorstellung, dass sich nationale, europäische und globale Orientierung ergänzen. Und in der Tat hat traditionelle staatsbürgerliche Erziehung durchaus auf den internationalen Bezug Wert gelegt. Wenn aber die Harmlosigkeit der nationalen Identitätsstiftung sich als eine Ideologie erweist, muss, auch im Interesse einer aufklärerischen Position, von der „nationalen Mythologie“ (vgl. Münkler 2007) Abschied genommen werden. Die sozialen Tatbestände Heimat und Herkunft können natürlich nicht ignoriert werden (vgl. Hufer 2007 sowie sein Beitrag in diese Heft), es kommt aber darauf an, dass politische Bildung sie entmythologisiert und sich konsequent der – ebenfalls nicht ganz neuen – Aufgabe stellt, den Nationalismus einer fundierten Kritik zu unterziehen. ●

Anmerkungen

- 1 Das hat im Frühjahr 2008 bei der Fußball-EM seine Fortsetzung gefunden, wobei es ein regelrechtes Revival der patriotischen Statements von 2006 gab. „Deutsche Fußball-Fans schwenken unbekümmert ihre Fahnen, und der Philosoph Peter Sloterdijk schreibt in seinem Essay, warum wir das dürfen: Deutschland ist ins Stadium der Normalität getreten“, schrieb die Rheinische Post (23.6.) kurz vor Deutschlands Auftritt im Halbfinale. Nach einer langen deformierten Ge-

schichte sei der „Hypermoral-Standort Deutschland“ (Sloterdijk) in einen neuen Aggregatzustand übergegangen, wofür laut neuestem philosophischem Durchblick die Dreifaltigkeit von Walser, Ratzinger und Schweinsteiger verantwortlich zu machen ist. Dass die rechte Junge Freiheit zu einem Fotowettbewerb „Deutschland im Schwarz-Rot-Gold-Fieber“ aufruft ist da nicht verwunderlich, eher schon, dass in der Linken, wie man von Thomas Wagner in der linken Jungen Welt (17.6.) erfährt, kräftig mitgefiebert wird: „Wer die neuesten linken Aneignungsversuche des Nationenbegriffs Revue passieren lässt, dem bietet sich ein katastrophales Bild. Gestandene Marxisten gehen bei ihren Versuchen, den Nationenbegriff von links zu besetzen, selbst rechten Geschichtsmythen auf den Leim.“

Literatur

Ahlheim, Klaus/Heger, Bardo: Nation und Exklusion – Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen. Schwalbach/Ts. 2008

Becker, Julia/Wagner, Ulrich/Christ, Oliver: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände, Folge 5. Frankfurt/M. 2007

Bizeul, Yves: Nationalismus, Patriotismus und Loyalität zur Republik, in: Beilage zum Parlament, B 1-2/07

Fuhr, Eckhard: Was ist des Deutschen Vaterland? in: Beilage zum Parlament, B 1-2/07

Harney, Klaus/Jütting, Dieter H.: Massenhaftes Zuschauen, FIFA-WM und Projekt Klinsmann, in: Jahrbuch für Pädagogik 2006, Frankfurt/M. u.a. 2007

Henle, Manfred: Das Wesen des Patriotismus, in: Praxis Politische Bildung 2/07

Hufer, Klaus-Peter: Heimat und Nation als Themen politischer Bildung?, in: Praxis Politische Bildung 2/07

Kronenberg, Volker: Patriotismus in Deutschland – Perspektiven für eine weltoffene Nation. 2. Aufl., Wiesbaden 2006

Mayer, Tilman: Patriotismus – die neue bürgerliche Bewegung, in: Beilage zum Parlament, B 1-2/07

Münkler, Herfried: Die politischen Mythen der Deutschen, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 2/07

Schillo, Johannes: Die Liebe zum Vaterland in Zeiten der Globalisierung, in: Praxis Politische Bildung 2/07

Schillo, Johannes: Politische Bildung in weltbürgerlicher Absicht – Zum Diskussionsstand in der Profession, in: Praxis Politische Bildung 3/08

Steffens, Gerd: Weltbürgertum – ein neues Leitbild für politische Bildung?, in: Praxis Politische Bildung 2/08

Widmaier, Benedikt: Der Weltbürger – Zukunftsmusik für politische Bildung?, in: Praxis Politische Bildung 2/06

Praxis Geschichte

Ihre Fachzeitschrift für einen modernen Geschichtsunterricht




Mit einem günstigen Abonnement verpassen Sie keine Ausgabe – **über 20% Ersparnis gegenüber der Einzelheftbestellung!**

Jahresabonnement
 für Privatpersonen: 48,00 €*
 für Studenten/Referendare: 33,00 €*
 (bei Vorlage einer Bescheinigung)

PRAXIS GESCHICHTE bietet Ihnen für eine optimale Stundenvorbereitung::

- ▶▶ ausgearbeitete und erprobte Kopiervorlagen
- ▶▶ regelmäßige praxisorientierte Materialien wie Farbfolien, Poster, CDs etc.
- ▶▶ aktuelle Tipps zu neuen Medien

Unsere Themen in 2008/2009:

- Kartenarbeit
- Weimarer Republik – Krise der Moderne
- Caesar
- Imperialismus
- Nationalsozialistische Herrschaft
- Historisches Lernen mit elektronischen Medien

Besuchen Sie uns auch im Internet unter www.praxisgeschichte.de

*zzgl. 1,10 € Versandkosten pro Ausgabe. PRAXIS GESCHICHTE erscheint 6 x jährlich. Wenn Sie nicht spätestens 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes schriftlich kündigen, verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Jahr.

Kostenloser Newsletter »Fachzeitschriften-Sekundarstufe«

Gleich anmelden unter:
www.westermann.de/fz-newsletter

Information und Bestellung unter:

Telefon: 0531-708-8631
 Telefax: 0531-708-8340
 E-Mail: abo-bestellung@westermann.de

